n e t z T E X T E

von

Julia- Isabella Merath

versalia.de

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Erinnerungen eines Teppichs 1
Die drei KÃ¶nige sind schon unterwegs â€¦ 5
Leseprobe- Mein eigenes Buch MOON WALK 1 8
Leseprobe - Mein eigenes Buch MOON WALK 2 12
Sehnsuchtsvoll 15

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Erinnerungen eines Teppichs

Er wusste nicht , wie lange es schon her war .Aber er hatte den Teppich nicht rausgeworfen. Oft war er kurz davor gewesen, doch jedes Mal hatte er den kleinen orientalischen Teppich , auf dem jetzt zwei groÃŸe Blutflecken prankten, die die Farben des Stoffes darunter dreckig und verschlissen erscheinen lieÃŸen, wieder zurÃ¼ck an seinen Platz gelegt und hatte genauso wie sein Vater darÃ¼bergestrichen. - Voll trauriger Erinnerungen.
Er konnte sich nicht erinnern seit wann dieser Teppich dort im Schlafzimmer auf dem Boden lag.Es musste auf jeden Fall schon eine ganze Weile her sein.Er konnte sich noch gut daran erinnern, wie sein Vater sich tÃ¤glich auf den kleinen Teppich gekniet hatte, um `gen Mekka zu beten. Damals hatte er seinen Vater nicht verstanden, wenn dieser sagte, dass der Teppich etwas ganz besonderes sein und gewÃ¼rdigt werden mÃ¼sse. Der Teppich sei aus einer Maschid - einer Moschee, einem Ort des demÃ¼tigen Niederwerfens.
Er hatte seinen Vater damals nur angeschaut und angelÃ¤chelt. Eine Moschee ,ja?
Ja das hatte er dann immer gedacht. - Aus einer Moschee.
Im FrÃ¼hjahr vor einem Jahr war sein Vater dann gestorben.

Eigentlich kann man nicht sagen, dass er mit seinen neunundzwanzig Jahren und dem abgeschlossenen Medizinstudium ein Elternkind sei, doch hatte er die letzten fÃ¼nf Jahre nicht ein einziges Mal sein Elternhaus, geschweigedenn seine Eltern gesehen. Er war nie hier gewesen , wenn seine Eltern ihn gebraucht hatten. Immer war etwas anders, z.B: seine Freundin (von der er sich vor kurzem getrennt hatte) oder eine Uni-Vorlesung wichtiger gewesen, als das gemeinsame Weihnachtsfest mit der Familie. Er hatte ja aber auch nicht um sonst die letzten fÃ¼nf Jahre in der Schweiz studiert. Er hatte ja auch wiederkommen wollen und seinem Vater stolz beweisen wollte, dass er sich fÃ¼r etwas ins Zeug gelegt hatte und seinem Vater von nun an helfen konnte.
Aber jetzt stand er hier, mit seinem Abschlusszeugnis in der Hand und starrte schon seit einer kleinen Ewigkeit auf die zwei faustgroÃŸen Blutflecken auf dem gemusterten Teppich. Die eingewebten Gold- und SilberfÃ¤den war schon vor Jahren verblasst und schienen schon zu zerfallen, wenn man sie ur betrachtete. Die Erinnerung stieg wieder in ihm hoch
Wie oft hatte er im Flur gestanden und seinen Vater dabei beobachtet, wie er voller GefÃ¼hl Ã¼ber den Teppich strich, bevor er sich mit seinen Knien darauf niederlieÃŸ. Einmal hatte er gesagt: "Sein Macher muss ein wahrer KÃ¼nstler gewesen sein. Was denkst du wohl , was dieser Teppich schon alles erlebt hat? Friedenszeiten und Kriegszeiten. Doch auch er hat alles vergessen, sonst wÃ¼rden seine Farben nicht diese Pracht ausstrahlen. Auch du wirst alles vergessen, eines Tages, ... mich , ...deine Mutter....und auch dein Leben und die damit verbundenen Erinnerungen." #
Er war zusammengezuckt. Er hatte nicht erwartet von seinem Vater entdeckt worden zu sein. Also rannte er schnell zu seiner Mutter um ihr in der KÃ¼che zu helfen.

Und selbst jetzt schrak er noch auf, als er sich das GesprÃ¤ch mit seinem Vater nur in Gedanken vorstellte. Er ertappte sich dabei , wie er liebevoll, fast so wie sein Vater Ã¼ber den Teppich strich. Schnell zog er seine Hand zurÃ¼ck um das Blut nicht Ã¼ber seine Hand zu verschmieren.
Heute verstand er seinen Vater , er wusste , dass dieser damals Recht behalten hatte. Ãœberhaupt hatte sein Vater, mit diesen stechenden eismeerblauen Augen und dem vom Alter grau gewordenem Vollbart, in dem sich bei jedem Essen immer ein paar KrÃ¼melchen versteckt hatten, meistens Recht behalten.
Als er noch jÃ¼nger gewesen war , hatte sein Vater ihm gesagt , er solle sich nicht an die Erinnerungen klammern, sondern in die Zukunft blicken.
NatÃ¼rlich hatte er es damals mit seinen fÃ¼nf Jahren nicht verstanden , als sein Vater hinzufÃ¼gte:" Erinnerungen beschreiben uns Momente, die in Wirklichkeit nicht so stattgefunden haben, mein Junge. SchÃ¶ne Erinnerungen werden in deinen Gedanken noch schÃ¶ner- schlecht Erinnerungen vergisst du mit der Zeit. Nur eines bleibt- TrÃ¤nen waren ihm in die Augen gestiegen- die Reue. Die verÃ¤ndert nicht deine Gedanken, nein, sie verÃ¤ndert dich !â€œ
Warum hatte er seinen Vater nur immer so eigenartig gefunden? Vielleicht weil er nie zu seiner

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Mutter gegangen war , um sie zu umarmen und ihr einen Kuss auf die Wange zu pressen. Oder weil sein Vater nie die NÃ¤he zu ihm gesucht hatte und sich auch sonst Menschen gegenÃ¼ber eher distanziert verhalten hatte. Vielleicht sogar weil sein Vater nur unheimlich schwierige GesprÃ¤che mit ihm und seiner Mutter gefÃ¼hrt hatte .
Er musste schlucken, denn schon wieder kamen einige traurige Erinnerungen in ihm hoch. Mal wieder , seit dem Tot seines Vater, war er gezwungen sich einzugestehen, dass er nie fÃ¼r seine Eltern da gewesen war. Insbesondere fÃ¼r seinen Vater , der ihn nach dem Tod der Mutter sicher bitter nÃ¶tig hatte. Aber war sein Vater fÃ¼r ihn da gewesen, wenn er seine Hilfe gebraucht hatte. â€“ Nein. Zumindest drÃ¤ngte sich dieses groÃŸe NEIN als erstes in seinen DickschÃ¤del. Er klammerte sich daran , wie an ein Rettungsseil. Aber eigentlich wusste er, dass da ein kleines JA war. Zwar ein JA mit vielen Bedingungen, aber es war da.

NEIN.NEIN.UND NOCHMALS NEIN!

Da sollte nichts sein â€“ nicht einmal ein klitzekleines VIELLEICHT !

Wann sollte sein Vater ihm denn dann bitte geholfen haben ?
Als er Medizin studieren wollte, hatte sein Vater nur gemeint: â€žEin junger Hund braucht viel Auslauf. Eine Biene muss viel herumfliegen um Pollen zu sammeln, doch am Ende des Tages keht sie mit den schweren Pollen an den FÃ¼ÃŸen zurÃ¼ck und Honig kann gemacht werden, der das ganze Bienenvolk ernÃ¤hrt.â€œ
â€žHeiÃŸt das jetzt JA oder NEIN ?â€œ Hatte er ihn angeschrieen, weil sein Vater ihn nervte. Er wollte nicht mehr diese superschlauen LebensweiÃŸheiten , sondern ein klares JA oder NEIN.
Doch heute, ja heute verstand er ihn. Sein Vater war also fÃ¼r die Idee gewesen und hatte ihn antreiben wollen, indem er den Wunsch geÃ¤uÃŸert hatte, dass sein Sohn ihm das Abschlusszeugnis brachte. Er hatte versucht ihn zu unterstÃ¼tzen und er hatte ihn nur wie ein pubertierender angeschrieen. Wie dumm er sich doch jetzt vorkam, mit dem Zeugnis in der Hand. Hier stand er jetzt um ein ganzes Volk zu ernÃ¤hren ,doch das Volk war schon verhungert.
Er hatte die Schulbank gedrÃ¼ckt und ab und zu einmal einen Brief geschrieben, darÃ¼ber, dass er als Kellner (ein Job , um das Studium zu finanzieren) nicht genÃ¼gend Geld verdiente um die GebÃ¼hren zu bezahlen und darum noch einige hundert Euro von ihnen erbat. Und eines Tages hatte seine Mutter keine Briefe mehr zurÃ¼ckgeschrieben. Es war still geworden. Wie sehr er sich doch geÃ¤ndert hatte. Wie er Ã¼ber seine Eltern gelÃ¤stert hatte, als er kein Geld mehr von ihnen bekam und sich am Abend mit ein paar Kumpels betrank. Er war Schuld daran, dass sein Volk verhungert war, denn der Grund dafÃ¼r, dass seine Mutter nicht geschrieben hatte, war ihr eigener Tod gewesen. Und er Vollidiot hatte noch Ã¼ber sie hergezogen. Wie schlecht er sich jetzt wieder vorkam. Manchmal war man nun mal der Floh und dann doch wieder nur das Flohpulver. Jetzt war er wieder das Flohpulver.
Die zwei Blutringe auf dem Teppich jedoch waren von seinem Vater, der bei seinem Schlaganfall auf den Boden geprallt und sich den Hinterkopf aufgeschlagen hatte, was letztendlich auch der Todesgrund gewesen war.
Als er einmal om Fahrrad gefallen war und sich das Knie blutig geschlagen hatte, meinte sein Vater nur: â€žEin Pflaster wÃ¤re vergebens. Wie ein Tropfen auf dem heiÃŸen Asphalt.
Sind es nicht die Menschen , die diese Hitze heraufbeschworen und sind es nicht eben diese , die so viel Dreck in die Luft pumpten, sodass der Regen verschwand? Nun erwarten sie, dass wenn sich ein Einzelner Ã¤ndert, gleich alles wieder ins Lot kommt. Du brauchst kein Pflaster, denn nur so kÃ¶nnen aus dem Einzelnen Mehrere werden.â€œ

Jaja, sein Vater hatte immer diese tollen SprÃ¼che auf Lager gehabt.
Er fasste einen Schluss: Der Teppich musste raus ! Das Blut wÃ¼rde man sowieso nicht mehr rausbekommen .
â€žGesagt, getan â€“ ein Mann ein Wort. Im nÃ¤chsten Moment war er schon fort.â€œ; sang er vor sich hin.
Er fÃ¼hlte sich bereit. Nahm den Teppich und versenkte ihn in der MÃ¼lltonne vor der HaustÃ¼r.
Doch als er auf den Boden blickte, wo noch eben der Teppich gelegen hatte, sah er, dass sich die

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

zwei Blutflecken einen Weg durch den Teppichstoff gebahnt hatten. Aber von den Flecken aus zogen sich vier blutige Streifen, die ein Rechteck beschrieben. Im Rot des einen Blutfleckens lieÃŸ sich eine dunkelbraune, vom Blut aufgeschwollene Lederlasche erkennen , die am Boden angebracht war. Er zog daran und hob dadurch eine im Boden eingelassene Platte auf, die ungefÃ¤hr die GrÃ¶ÃŸe eines Bierkastens hatte. Im Boden war ein Geheimversteck eingelassen, in dem eine Schachtel mit Briefen lag , obenauf ein gelber Umschlag auf dem sich eine dÃ¼nne Schicht Staub niedergelassen hatte. Auch das Buch Monsieur Ibrahim , dass daneben lag und die dÃ¼nne Goldkette mit dem herzfÃ¶rmigen AnhÃ¤nger ,waren von dieser dÃ¼nnen Staubschicht Ã¼berzogen. Der gelbe Briefumschlag war an ihn adressiert. Die kleinen Buchstaben waren so eng aufeinander geschrieben, dass sie sich schon gegenseitig in die Quere kamen und man einzelne Buchstaben nur mit MÃ¼he entschlÃ¼sseln konnte. Er Ã¶ffnete den Umschlag und las den Brife:

Lieber Sohn,
Es wird wahrscheinlich zu spÃ¤t sein, wenn du zu uns zurÃ¼ckkehrst um uns von deiner Reise zu berichten.

Der Moschusgeruch , der in der Kammer gefangen gewesen war kitzelte ihn in der Nase, bis ihm die TrÃ¤nen in den Augen standen und sich eine nach der anderen einen Weg Ã¼ber seine Wange suchte. Er wischte sie mit seinem HandrÃ¼cken weg. â€“ Jungen heulen doch nicht !

Ich muss dir gestehen, dass wir so gut wie alles verloren haben. Nach dem Tod deiner Mutter habe ich dieses Haus an die junge Dame, Emilia, im ersten Stock verkauft.

Bitte was ? Sein Vater hatte das Haus verkauft? Vor Wut hÃ¤tte er fast den Brief in StÃ¼cke gerissen. Behutsam legte er diesen weg und lieÃŸ einen Schrei los. Die letzten Wochen waren einfach zu anstrengend gewesen. Jetzt konnte er sich von der Anspannung endlich befreien.
Als er sich soweit wieder beruhigt hatte , las er weiter:

Alles in diesem Haus gehÃ¶rt rechtlich gesehen Emilia. Doch nach einer Vereinbarung kannst du hier so lange wohnen wie du es mÃ¶chtest.
Der Teppich, das SchmuckstÃ¼ck deiner Mutter, dass ich fÃ¼r dich umgravieren habe lassen und das Buch , zusammen mit diesen Briefen ist was ich dir hinterlasse.
Ich hoffe du hast dein Medizinstudium gut bestanden und kannst nun in die Welt ziehen um die Menschen zu retten. Und denke an seine liebe Mutter und deinen Vater.

Ach ja, Emilia ist ein nettes MÃ¤dchen, sie hat es nicht verdient schlecht behandelt zu werden , also benimm dich , wenn du sie triffst.

Ibrahim ben Fachir

â€žDieser, dieserâ€¦â€œ Er fand kein Wort und fand es auch nicht gut , nach seinem Tod Ã¼ber ihn schlecht zu reden.

Das Schreiben hatte ihn wie einen Schlag getroffen. Er wusste nicht wie lange er jetzt schon hier saÃŸ, aber es dÃ¼rften sicher einige Stunden gewesen sein.
Viele Fragen hatten ihn beschÃ¤ftigt , doch eine hatte er sich immer und immer wieder stellen mÃ¼ssen.
WER WAR DIESE EMILIA ?
ER sprang auf. Er musste dieser Frage nachgehen. Er stopfte ales rÃ¼cksichtslos in seinen Rucksack und eilte zur TÃ¼r. Als er sie gerade Ã¶ffnete, sah er die schÃ¶nste Frau, die ihm je vor die Nase gelaufen war.
â€žOh, Hallo ! Du hast den Teppich weggeworfen. Sie sind sicher Christoph. Entschuldigen sie , aber ihr Vater sprach nur immer von einem Cristoph.Ich bin Emilia. Emilia Gomez , die Krankenpflegerin ihres Vaters.â€œ

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žAch, wirklich?â€œ Was fÃ¼r eine dumme Frage , sie hatte es ihm doch gerade gesagt !
â€žEhm, ja. Und ihnen gehÃ¶rt jetzt das Haus meiner Eltern.â€œ
â€žAch ja das, sie kÃ¶nnen es gerne zurÃ¼ckkaufen, - ich mÃ¶chte nur oben weiter wohnen kÃ¶nnen.â€œ
â€žOder wir wohnen einfachâ€¦â€œ
â€žWas sagten sie â€¦.?â€œ Er war ja so blÃ¶d.
â€žâ€¦zusammenâ€œ Was , wenn sie einen Freund hatte?
Sie sah ihn lange schweigend an.
â€ž Ihr Vater hat mir schon einiges erzÃ¤hlt und das sie das sagen wÃ¼rden auch. Ich hÃ¤tte das wirklich nie erwartet. Ihr Vater muss sie wirklich gut gekannt haben.â€œ
â€žJa!... Ja? Wirklich , das alles hat er ihnen erzÃ¤hlt ?â€œ
â€žJa, er meinte sie wÃ¼rden mich wohl fragen , ob wir hier denn nicht zusammen wohnen kÃ¶nnten. Und ich fÃ¤nde das eine gar nicht so schlechte Idee. Ich denke sie sind ganz nett.â€œ

Er zog noch im gleichen Monat oben ein. Die untere Wohnung sollte erst eine Generation nach ihm von einem Ibrahim entdeckt werden.

Diese Geschichte entstand im FrÃ¼hjahr 2009

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die drei KÃ¶nige sind schon unterwegs â€¦

Es war nun schon einen Tag her, seit wir aufgebrochen waren um dem stern zu folgen. FÃ¼r uns ungeÃ¼bte Wanderer war die Hitze und der beschwerliche Gang im hohen Sand sehr anstrengend. Unser KarawanenfÃ¼hrer legte eine so zÃ¼gige Geschwindigkeit an den Tag, so dass wir schon nach wenigen Stunden bereit waren wieder umzukehren. Doch Balthasar Ã¼berredete uns weiter zu ziehen. Ich mÃ¶chte wohl behaupten, dass er der hartnÃ¤ckigste von uns Dreien ist. An diesem Abend legten wir uns schon frÃ¼h nieder und wurden von den gedÃ¤mpften Stimmen unserer Diener am Lagerfeuer langsam in den Schlaf gewiegt.

Wir waren nach weiteren vier Tagen an dem Punkt angekommen, den wir errechnet hatten um den Stern am besten zu sehen. So rasteten wir an diesem Platz und erwarteten den Abend voller Spannung, doch der Abendhimmel wurde von schweren blaugrauen Wolken Ã¼berdeckt. Wir verloren auf diese Weise volle drei Tage, denn auch die darauf folgenden wie Tage wollte sich der Himmel nicht klÃ¤ren.
Und am vierten Abend, als der KarawanenfÃ¼hrer schon zum Aufbruch drÃ¤ngte, sahen wir den Stern. â€“ Er war grÃ¶ÃŸer und strahlender als wir ihn je gesehen hatten. Am gleichen Abend berechneten wir noch seine Umlaufbahn und beschlossen den Weg fÃ¼r die folgende Reise.

An die Hitze gewÃ¶hnten wir uns schnell und auch das Geschaukel der Kamele , die wir anfangs , wegen dem steinigen GelÃ¤nde nicht hatten reiten kÃ¶nnen, wurde mit den Tagen zu etwas ganz alltÃ¤glichem.

Da der Stern am Tag nicht zu sehen war, konnten wir nur bis zu unseren ausgerechneten Punkten wandern, was sich als schwieriger erwies als gedacht, denn in der WÃ¼ste gab es auÃŸer den Sternen keine Anhaltspunkte und so mussten wir manchmal tagelang auf die Nacht und deren Sternenzelt warten, bis wir weiter ziehen konnten. Doch der Gang wÃ¤hrend der Nacht war gefÃ¤hrliher , als der zur Tageszeit und so blieben uns Auseinandersetzungen mit unserem FÃ¼hrer nicht erspart.
So mussten wir und damit begnÃ¼gen, den Umlauf der anderen Planeten im VerhÃ¤ltnis zu dem des Sternes zu errechnen, und fanden letztendlich heraus, dass der Messias im Monat des Fisches geboren werden wÃ¼rde.
Nicht selten wurden wir drei Astrologen mit unserer AusrÃ¼stung eigenartig von der Seite angeschaut. Doch wir Ã¼bergingen die seltsamen Blicke der anderen Teilnehmer und verfolgten weiter unablÃ¤ssig unseren Stern. Manchmal war er nicht mehr zu sehen und wir zweifelten an unseren Visionen.

Nach einer Reise von 4 Monaten und 3 Tagen bzw. NÃ¤chten, die wir dem Stern folgten , kamen wir endlich in JudÃ¤a an. Wir waren von SandstÃ¼rmen, den Strapazen der Reise, den Verlusten der Dienerschaft und einem Kamel erschÃ¶pft und ausgezehrt . In der Stadt verfolgten uns Bettler, die uns um Geld anflehten. Wir wussten, dass es keinen Sinn haben wÃ¼rde, einem dieser Bettler etwas zu geben , da damit das Elend nicht aus dem Land geschafft worden sei. Ein vom KÃ¶nig ausgesandter Bote befragte uns nach dem neuen KÃ¶nig, dem Messias.
Bereitwillig wollte Melchior dem Boten Auskunft geben,
Balthasar konnte ihn gerade noch zurÃ¼ck halten nicht alles zu erzÃ¤hlen.
- Wir kannten diesen Boten nicht(Was wenn er ein Dieb war ?) und warum wusste der KÃ¶nig nichts Ã¼ber den neun Messias ? War nicht er es gewesen, der aus dem ganzen Land hohen Gelehrte hatte zu sich kommen lassen, die ihm seine Visionen Ã¼ber den Messias erklÃ¤rten.

An diesem Abend erschien der Stern nicht mehr und auch am folgenden und darauf folgenden Abend waren tausend Sterne, doch unserer war nicht zu sehen. Was war los ?Sollte alles umsonst gewesen sein ?- alle Kosten â€“alle Anstrengungen â€¦
Wir wÃ¼rden verschmÃ¤ht werden , wenn wir nach Hause kÃ¤men, mit unseren Gaben und keinen

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Neuigkeiten Ã¼ber den Messias hÃ¤tten .Eine Woche waren wir in JudÃ¤a und wartetenâ€¦ wartetenâ€¦und warteten. Wir hatten keine VorrÃ¤te mehr, denn einen Kleinen Teil , der ungefÃ¤hr die HÃ¤lfte derer die wir hatten , beschrieb, war verloren gegangen. So mussten wir schon fast Hunger leiden und zogen in ein weniger lukratives Hotel am Rande der Stadt.
Der KÃ¶nig meldete sich nicht mehr. Oft fragten wir uns ob , er von unserem Leid wusste oder ob er einfach zu beschÃ¤ftigt war, um uns zu helfen.

An einem Sonntag im Monat des Fisches war der Stern wie durch ein Wunder wieder da. Wir jubelten und freuten uns , noch am gleichen Abend suchten wir den KarawanenfÃ¼hrer auf, um mit ihm Ã¼ber die weiterreise zu diskutieren. Doch wir hatten nicht bedacht, dass all unser Geld schon beim ersten Teil der Strecke aufgebraucht worden war und so konnten wir auf die Dienste des FÃ¼hrers nicht mehr vertrauen.
Wir suchten uns Arbeit , Balthasar als Verwalter , Melchior als Ingenieur und ich half bei einer Handwerkszunft aus.
Andauert hatten wir die Angst, der Stern wÃ¤re am Abend nicht mehr da und alles wÃ¤re um sonst gewesen, doch der Stern rÃ¼hrte sich nicht.
Als wir eine Summe erhalten hatten, mit der wir uns fÃ¼r drei Wochen Verpflegung leisten konnten , brachen wir auf dem Stern zu folgen. Wir hatten erwartet der Stern wÃ¼rde uns weiter in die Stadt , zum Palast des KÃ¶nigs fÃ¼hren, wo der neue Messias zur Welt kommen wÃ¼rde. Aber der Stern fÃ¼hrte uns aus der Stadt hinaus nach Bethlehem .
Wir waren de ganze Nacht gelaufen, so dass der Stern schon frÃ¼h von der MorgenrÃ¶te verschluckt wurde. Wir waren mÃ¼de und verwirrt vom Weg des Sternes. Wir rÃ¤tselten den ganzen Tag wohin uns dieser Stern fÃ¼hrte.

Der Abend lies auf sich warten und ich glaube sogar, dass der Stern der letzte war, der am Himmelszelt seinen Platz einnahm. Er zog weiter, einer Sternschnuppe gleich und fÃ¼hrte uns bis zu einem kleinen HÃ¼gel, der fernab der Stadt lag.
Auf dem Land Ã¼ber einem kleinem Stall , der durch kaum mehr als einer altersschwachen Kerze erhellt wurde, blieb der Stern stehen. Der Ã¤rmliche Stall stand neben einem kleinen Haus, dass die Fensterklappen fest geschlossen hatte und dessen WeiÃŸ im dunkeln regelrecht leuchtete. Es musste hier sein , aber ein KÃ¶nig , wie wir ihn uns vorstellten, also groÃŸ, reich , prÃ¤chtig geschmÃ¼ckt und zu Kamele , mit Dienern und Gelehrten , verweilte doch nicht in so einem Stall , eher in einem Gasthaus?! Wir eilten zum Haus und klopften. Erst nach einiger Zeit wurde geÃ¶ffnet. Eine Ã¤ltliche Frau stand im Nachtrock an der TÃ¼r mit einer kleinen Kerze in der Hand, Wir drÃ¤ngten sie uns Neuigkeit Ã¼ber den Messias, den neuen KÃ¶nig zu geben, doch sie meinte nur, dass in diesem Haus seid Jahren kein Messias und erst recht kein KÃ¶nig verweilt habe und ihr letztes Kind sei im Winter vor vier Jahren an einer Erkrankung gestorben.
Wir waren verwirrt , sollte es doch nicht hier sein? Sollte der Stern uns auf eine sinnlose Reise gefÃ¼hrt haben? Als wir schon auf den Pferden saÃŸen , einte die Frau, dass sie einem jungen Mann und seiner Frau in der Scheune ein Nachtlager erlaubt hÃ¤tte und wir diese ja noch fragen kÃ¶nnte, ob sie bei ihrer Reise etwas vom neuen KÃ¶nig gehÃ¶rt hÃ¤tten.
Wir stiegen ab und Ã¶ffneten den Stall ,doch alles was wir fanden war ein Mann und eine Frau , die Ã¤rmlich gekleidet waren . In einer Futterkrippe lag ein Neugeborenes, halb mit Stroh bedeckt. Als wir eintraten, begann das Kind, in dem behelfsmÃ¤ÃŸigen Bett, zu schreien. Seine Windeln bestand aus Leinenfezen , die zusammengebunden waren .
Wir waren verblÃ¼fft, als wir das Bild vÃ¶lliger Armut erblickten. Doch gleich Ã¼berkam uns diese WÃ¤rme, dass wir etwas Richtiges taten.
Balthasar sah noch mal nach dem Stern doch dieser bewegte sich nicht .
Zuerst meinten wir der Mann, der den Namen Joseph trug sei der neue KÃ¶nig, der Messias. Wir wollten ihm unsere Gaben dabrinegen, auch wenn er Ã¼ber diese Wendung recht verwirrt schien.
Aus heiterem Himmel erstrahlte die Krippe mit dem King in einem gleiÃŸenden Gold. Wir riefen alle verstÃ¶rt auf und berieten uns nach unserem Empfinden. Sollten wir etwa den Falschen unsere Gaben geschenkt haben?
Wir kamen zu dem Schluss, dass wohl das Kind in der Krippe der neue KÃ¶nig sein musste, der den

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

VÃ¶lkern den Frieden bringen wÃ¼rde. Aber warum war dieser KÃ¶nig nicht einem Palast geboren worden , warum? Die Antwort sollte uns nicht gegeben werden.
Schnell versuchten wir das Missgeschick zu beheben und legten in das Stroh der Krippe Weihrauch, Myrre und Gold nieder um dem neuen KÃ¶nig zu huldigen. Die kleinen Augen des Kindes wurden groÃŸ und grÃ¶ÃŸer , als es die funkelnden Gaben neugierig betastete. Es war durchaus nicht mehr so kleinâ€¦. Wie wir erfuhren war es nun schon einige Wochen alt. Wir hatten also die Geburt verpasst.
Die Frau des Tischlers, Joseph, bot uns an , sie Nacht bei ihnen zu verbringen.
So sprachen wir noch lange und ich glaube , dass das Kind sogar gelÃ¤chelt hat, als ich an diesem Abend ins Reich der TrÃ¤ume verschwand.

Diese Kurzgeschichte ist 2005 im Religionsunterricht entstanden, ich glaube es war so kurz vor Weihnachten. Wir haben darÃ¼ber Diskutiert, was die drei WeiÃŸen wohl dabei emfinden, wenn sie auf ein Baby in einem Stall treffen, dass der neue Messias sein soll. Ich glaube jetzt, dass ich wohl ein bisschen am Thema vorbeigeschrammt bin , aber mein Lehrer war total begeister davon, also hab ch die Geschichte einfach mal eingestellt.

Lieber Herr ReiÃŸer: Ich danke ihenen, dass sie mich ermutigt haben - ich hÃ¤tte ohne sie wohl nie damit begonnen mein Buch zu schreiben... =)

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Leseprobe- Mein eigenes Buch MOON WALK 1

SHE:

Ich lief auf dem Highway Richtung Morrison. Was sich allerdings mit den StÃ¶ckelschuhen als Herausforderung gestaltete. Die DÃ¤mmerung setzte bereits ein und schuf unheimliche Schatten, die mich verfolgten. Mein ganzer KÃ¶rper war in Alarmbereitschaft versetzt. Ich zog meine Schuhe aus und hoffte dass mein Kleid nicht zu eng geschnitten war, dann begann ich zu joggen. Ich machte mir VorwÃ¼rfe, dass
ich nicht besser aufgepasst hatte als unser Chauffeur mir den Motor eines Autos erklÃ¤rt hatte, als ich noch klein gewesen war. Warum musste dieser dumme Wagen ausgerechnet jetzt stehen bleiben ? AuÃŸerdem Ã¤rgerte ich mich mal wieder darÃ¼ber, dass ich ein Kartenhandy gekauft hatte, obwohl alle anderen mir davon abgeraten hatten, mit der BegrÃ¼ndung , dass man sowieso vergessen wÃ¼rde das Ding aufzuladen. Tja, und genau das war jetzt der Fall. Diesmal war es erstmals nicht der Akku der rebellierte. Ich fÃ¼hlte mich unheimlich verloren. Ich bemerkte dass mein Weg immer heller wurde. Das lag daran, dass an den StraÃŸenrÃ¤ndern StraÃŸenlaternen angebracht waren, die ein dÃ¤mmriges Licht von sich gaben. Ich schaltete schnell- hier musste es wohl eine Siedlung geben. Auf den letzten fÃ¼nf Kilometern, die ich zu FuÃŸ zurÃ¼ckgelegt hatte war mir allerdings kein Auto begegnet. In gut einem halben Kilometer waren einige Lichter zu erkennen; ich joggte in einem guten Tempo Richtung Licht. Ich fand eine Tankstelle, die geschlossen war und eine kleine Bar an. Die Bar verstrÃ¶mte laute hysterische Music, die schon an Krach grenzte. An der TÃ¼r stand ein TÃ¼rsteher, genauso wie vor einer Disco. Vor der rot gestrichenen TÃ¼r hatte sich eine kleine Schlange gebildet. Es waren einige Jugendliche mit Bierflaschen, die in die Bar wollten. Neben der Bar befand sich ein riesiger Parkplatz der fast voll war. Ich lief an diesem vorbei bis zu dem muskulÃ¶sen TÃ¼rsteher, der vollkommen in Schwarz gekleidet war. Ich atmete tief durch und fragte dann:
Entschuldigen sie?
Keine Reaktion. Mein Wagen ist stehen geblieben und ich suche jemanden, der mir helfen kÃ¶nnte, weil die Tankstelle geschlossen ist. Er sah mich einmal von oben bis unten an, nickte und zeigte mit dem Finger Ã¼ber seine Schulter und grummelte:
OLD- RIDA Ich nickte und betrat dann die Bar. Ich lief eine violett beleuchtete Treppe hinunter. OhrenbetÃ¤ubende Musik Ã¼berschwappte mich wie ein Schwall Wasser. Es war eine Techno-Mischung. Die Bar war brechend voll. Alle standen dicht bei dicht. Alles war in Rot, Blau und Lila getaucht. Die Menschenmenge war ein einziger undurchdringlicher KloÃŸ. Ich konnte dennoch einige MÃ¤dchen (Ã¤lter als ich) mit MinirÃ¶cken und groÃŸen Dekolletes und Jungs in groÃŸen offenen Hemden oder mit nacktem, muskulÃ¶sen OberkÃ¶rpern ausmachen. Ich musste husten, da der
Zigarren- und Zigarettenqualm mir direkt ins Gesicht geblasen wurde.
Es war drÃ¼ckend heiÃŸ. Ich schlÃ¤ngelte mich bis zum Tresen hin, an dem ein junger , braungebrannter Amerikaner mit vielen Tatoos gerade einen Cocktail mixte. WÃ¤hrend dessen flirtete er mit einer sexy Blondine im roten Minirock und Plateauschuhen. Ich schrie dem Barkeeper zu, ob er wisse wo Â´ OLD- RIDA` sei.
Dieser warf mir einen tÃ¶dlichen Blick zu und nickte in Richtung einer kleinen, dunklen Ecke, die nur spÃ¤rlich beleuchtet war. Ich bedankte mich und lief dann Richtung Dunkelheit. Dort standen einige schwarze Ledersofas, auf denen es sich junge Dinger mit alten Knackern gemÃ¼tlich gemacht hatten. Doch dann sah ich ihn â€“ den Jungen
aus meinem Traum. Der Schock durchzuckte mich. Ich sah wieder das Bild vor mir, wie der Junge vor dem toten MÃ¤dchen gekniet war, das Hemd voller Blut, und sie dann auf Stirn und Mund kÃ¼sste. Sich dann langsam und bedrohlich aufrichtete und sich mir nÃ¤herte. Mich dann umarmte , mich kÃ¼sste und sich mit meiner Hand den Dolch in den Magen schlug. Unweigerlich musste ich einige Schritte zurÃ¼cktreten, vÃ¶llig Ã¼berfordert mit der Situation. Nur langsam hob ich den Kopf und beobachtete ihn. Er blickte in die Menge. Er war in meinem Alter, schlank, dunkelblond, schon fast braunhaarig, braungebrannt und unwahrscheinlich sÃ¼ÃŸ. Seine Lippen und seine Nase waren scharf aber elegant geschwungen. Seine Augen lagen im Schatten und wirkten so noch schwÃ¤rzer. Seine fast schwarze Jeans lag ihm nur auf den HÃ¼ften auf. Man konnte einige Zentimeter darÃ¼ber

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

den Rand seiner dunkelblauen Boxershorts ausmachen.
Sein weiÃŸes T- Shirt hob sich von dem Braun seiner Haut wunderbar ab.
Ãœber sein T- Shirt hatte er eine schwarze Motorradjacke gehÃ¤ngt. Er lehnte mit dem RÃ¼cken an der Wand und starrte in die Menge. Es machte nicht den Anschein als stÃ¶re ihn die laute Musik, die aus dem Lautsprecher neben ihm drang. Ich musterte ihn.
PlÃ¶tzlich hob er den Blick und sah mich direkt an. Ich erstarrte. Er zuckte zuerst zusammen , dann erstarrte er ebenfalls. Schnell blickte ich weg, konnte meinen Blick allerdings nicht lange von ihm lassen. Ich sah mich schnell um, um den Eindruck zu erwecken, dass ich meine ursprÃ¼nglichen Suche fortsetzen wollte. Als ich nur wahllos herumgestoÃŸen wurde und kein Gesicht mir vertauenserweckend erschien, lugte ich noch einmal zu dem Jungen , der meine Bewegungen gespannt verfolgte. Ich fasste den Entschluss, dass er der Einzige war den ich hier zumindest vom Aussehen kannte. Auch wenn ich noch ziemlich von den Bildern in meinem Traum geschockt war, fasste ich all meinen Mut zusammen, atmete drei Mal tief durch und lief auf ihn zu und fragte:
Ehmâ€¦weiÃŸt du â€¦ vielleicht wo `OLD- RIDA` ist? Ich hielt den Blick leicht gesenkt, weil seine dunklen Augen mich so stechend beÃ¤ugten, dass mir ganz schlecht wurde. Als ich ihn ansprach zuckte er nur unmerklich zusammen.
Was willst du? ; fragte er mit kÃ¼hler Stimme.
Ich sah auf, direkt in sein Gesicht. Seine Augen waren blutrot unterlaufen. Angst Ã¼berkam mich, doch bevor ich mich abwenden konnte , hatte er mich , so schnell, dass ich es gar nicht richtig mitbekommen hatte, mit dem RÃ¼cken an die Wand gedrÃ¼ckt und hielt mich nun an den Schultern zurÃ¼ck. Ich wehrte mich. Ich hatte panische Angst. Mit dem Bein wollte ich eine gewisse Stelle treffen doch er drÃ¼ckte seinen KÃ¶rper so eng an meinen, dass ich keine Chance mehr hatte mich zu bewegen. Ich schrie, doch die Musik wurde genau im selben Moment hochgedreht und Ã¼bertÃ¶nte meinen Schrei mÃ¼helos. Er lehnte sich an mein Ohr und atmete den Geruch meiner Haare ein. Dann sagte er: Dich wird keiner hÃ¶ren, nie. Wie heiÃŸt du und was willst du hier? Das ist kein Ort fÃ¼r dich! Mein Herz raste und vermischte sich mit den BÃ¤ssen der drÃ¶hnenden Musik. Meine Beine wollten wegklappen, aber er hielt mich fest in seinem Griff. Seine Lippen streiften meinen Hals und auf meiner Haut bildete sich eine GÃ¤nsehaut. Dann kÃ¼sst er mich. Lange. ZÃ¤rtlich . SÃ¼ÃŸ. Ich konnte mich nicht wehren. Ich war vÃ¶llig Willenlos. Seine Lippen schmeckten rostig und ein wenig nach Salz. VÃ¶llig unerwartet riss er sich von mir los, fasste meine Hand und zog mich durch das MenschengewÃ¼hl Richtung Treppe. Ich war so verwirrt, dass ich mich nicht wehren konnte. Der Schock stand mir ins Gesicht geschrieben. Es hatte sich so angefÃ¼hlt , wie wenn er es sich selbst verbot mich zu kÃ¼ssen. Er hatte mich gekÃ¼sst. Mich . Mich , diejenige die bis jetzt nur die Bekanntschaft vierer MÃ¤nner gemacht hatte. Einmal meines Vaters, dem Psychologen meines Vaters, meines Hausarztes und zweier Lehrer an Schulen in denen ich gewesen war. Mein erster Kuss. Verschenkt an jemanden den ich nicht kannte. An denen ich nur schlechte Erinnerungen hatte. Er zog mich die Treppe hinauf, durch die TÃ¼r bis zu einem schwarzen Jaguar mit weinroten Ledersitzen. Langsam lies er mich auf den Beifahrersitz gleiten. Dann glitt er selbst in den Fahrersitz, steckte den SchlÃ¼ssel ins ZÃ¼ndschloss und drÃ¼ckte das Gaspedal ganz durch. Ein dumpfes DrÃ¶hnen erklang und der Wagen raste davon. Die Bilder um mich herum verschwanden. Im schwachen Schein des Armaturenbretts konnte ich sein Gesicht sehen. Als er merkte, dass ich ihn anstarrte kicherte er kurz auf und fragte dann aber mit viel zu kÃ¼hler Stimme:
Und? Du hast mein Frage noch nicht beantwortet. Er sah mich an. Eindringlich. Angst einflÃ¶ÃŸend. Ich schluckte. Nur der laute Motor erdrÃ¶hnte. Ich wandte den Blick von ihm ab. Was mir unheimlich schwer fiel. Ich sah auf meine HÃ¤nde. Ich versuchte mich etwas zu fassen und nachzudenken. Versuchte nicht an sein blutverschmiertes Gesicht in meinem Traum zu denken. Versuchte zu verstehen was geschehen war nachdem er mich gekÃ¼sst hatte. Ich saÃŸ hier in seinem Auto . Er konnte mich Ã¼berall hin mitnehmen. Zu sich. In sein Zimmer. Nein, das durfte auf keinen Fall passieren.
Er sollte sich nicht alles bei mir erlauben lassen, auÃŸerdem wusste ich immer noch nicht wer er war und wohin er mit mir fuhr. Wohin fahren wir? Und wie heiÃŸt du eigentlich? fragte ich daraufhin abrupt und abweisend. Er lÃ¤chelte.
Ein wundervolles LÃ¤cheln. Du hast meine Frage nicht beantwortet.
Und du meine auch nicht!; erwiderte ich schnell.

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Er schien Ã¼berrascht Ã¼ber diese Schlagfertigkeit. Das stimmt. ; gab er zu.
Ich bin OLD- RIDA, ein Spitzname, den ich von meinen Kollegen bekommen habe, da ich mich im Gebiet der Motoren aller Art sehr gut auskenne und auf diesem Gebiet praktisch schon ein alter Hase bin. Ich nickte.
Und jetzt du! Ich nickte wieder und riskierte einen Seitenblick zu ihm.
Er sah zu mir. Schnell sah ich weg. Ich heiÃŸe Isabella Collins.
Ach, ja? ; fragte er dann neckisch.
EntrÃ¼stet sah ich auf und rief protestierend: Ja! Hast du damit ein Problem?
Isabella also ?
Ja !
Alter ?
17?! Er schwieg.
Er sah aus als sei er in Gedanken versunken. Wie heiÃŸt deine Mutter?
Ich habe keine Mutter! Sie ist bei meiner Geburt verstorben! Aber was geht dich das eigentlich an?
Interesse? Ich sah zu ihm auf. Er hatte das Gesicht fest auf das Fenster vor ihm gerichtet. Seine Miene verriet jedoch nichts Ã¼ber seine Gedanken oder GefÃ¼hle. Sie war einfach nur ausdruckslos. Ich verspÃ¼rte den Drang ein GesprÃ¤ch zu fÃ¼hren, ihn tausende von Dingen fragen, doch ich bekam keinen Satz zusammen. Alles drehte sich. Er raste so schnell, dass ich mich nicht einmal hatte anschnallen kÃ¶nnen. Ich frÃ¶stelte. Ich hatte meine Jacke im Auto gelassen .Auf einen abschÃ¤tzigen Blick von ihm, langte er hinter sich und reichte mir seine Jacke vom RÃ¼cksitz. Ich zÃ¶gerte, nahm sie dann aber doch.
Ganz der Gentleman! Er lÃ¤chelte. Ein wundervolles LÃ¤cheln, bei dem sich seine linke Augenbraue verfÃ¼hrerisch anhob.
Ich schlÃ¼pfte in die mir zu groÃŸe Jacke. Sie duftete nach einem unbeschreiblichen Geruch, nach warmen SommernÃ¤chten an denen der Vollmond scheint und Grillen die sich mit den FrÃ¶schen ein Quartett liefern.
Es Ã¤nderte allerdings nichts daran, dass die Ã„rmel der Jacke mir viel zu lang waren. Ich schob sie mir hoch doch sie rutschten mir immer wieder hinunter. Das weiche
Leder umschmeichelte meine Haut. Als ich auf ein Neues versuchte die Ã„rmel hochzuschieben, spÃ¼rte ich einen lÃ¤nglichen, runden Gegenstand in dem Jackenfutter. Ein weiterer war gleich daneben, aber er war dÃ¼nner und in ein knisterndes Papier eingehÃ¼llt. Er legte seine Hand auf die meinige, die gerade dabei war den Gegenstand zu ertasten. Ich zuckte zurÃ¼ck. Seine Hand war eiskalt gewesen. Er hatte mich ertappt.
Du solltest vorsichtiger sein. Ich sah ihn an und da brannte die Wut in mir auf. Hatte er mich so erschrecken mÃ¼ssen?
Du hast mir gar nichts zu sagen!
Wie du meinst ; meinte er nun schnippisch und hielt mit quietschenden RÃ¤dern an.
Steig aus! ; meinte er dann mit unterkÃ¼hltem Ton.
Ich sah ihn geschockt an. Und warum sollte ich das tun? Willst du mich hier etwa mitten in der Landschaft aussetzen? Eine Schlucht der Stille breitete sich zwischen uns aus bis er mit unterkÃ¼hlter Stimme meinte:
A) Weil du in meinem Auto sitzt und ich das Recht habe zu Bestimmen wen ich mitnehme und wie lange und B) Weil wir gerade bei deinem Auto angekommen sind und du mir zeigen sollst woâ€™s denn brennt !
Das klang logisch. Ohne ein weiteres Wort stieg ich aus. Doch wunderte mich woher er wusste wo mein Auto stand und Ã¼berhaupt , wie er von meiner Autopanne erfahren hatte. Er stieg ebenfalls aus und lief schnurstracks auf mein Auto zu. Ich stellte mich neben ihn.
Und was hast du jetzt vor?
Wenn du mir sagst, was passiert ist, dann kann ich mir vorstellen, dass ich dein Auto reparieren kÃ¶nnte. Ich glÃ¼hte fÃ¶rmlich vor Wut.
SchÃ¶n. Der Motor hat angefangen zu qualmen. Zufrieden oder brauchst du noch mehr Informationen? Er sah mich sehr lange an dann meinte er:
Nein, das reicht. Er ging auf sein Auto zu und Ã¶ffnete die TÃ¼r.
Hey willst du jetzt etwa abhauen? fragte ich zickig. Er beugte sich auf den RÃ¼cksitz und zog einen

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

schwarzen Aktenkoffer hervor. Er sah mich an. Von unten nach Oben und verharrte letztendlich in meinen Augen. Siehtâ€™s etwa so aus?
Naja ohne meine Jacke wÃ¼rde ich eh nicht gehen!
Dieser Typ brachte mich wirklich noch auf die Palme!
Bitte, ich will deine Jacke gar nicht! Ich zog mir die Jacke von den Schultern und reichte sie ihm. Er lieÃŸ mich mit ausgestrecktem Arm stehen und ging Richtung meines Autos. Er besah sich meinen neuen BMW. Er gab ab und zu ein Brummen von sich und meinte dann: KÃ¼hlflÃ¼ssigkeit. Es ist keine mehr drin. Der Tank hat feine Risse. AuÃŸerdem ist ein Zylinder kaputt. Das Auto muss in die Werkstatt .Aber hier gibtâ€™s nirgends einen Abschleppdienst. Nur mein Freund hat da so was Ã¤hnliches wie einen Schlepper. Hilf mir.
Er Ã¶ffnete die FahrertÃ¼r und lieÃŸ den Motor an , dieser ging allerdings sofort wieder aus. Dann machte er mir klar dass er das Auto von der Fahrbahn schieben wÃ¼rde und ich lenken sollte.
Es war ein langwieriger Kraftakt aber letztendlich gelang es uns doch.
So. Morgen lass ich das Ding von meinem Kumpel abholen. Ich zÃ¶gerte .
Danke, das ist ziemlich nett von dir. Soll ich dich dann morgen anrufen oder soll ichâ€¦Er schnitt mir das Wort ab:
Ruf auf diesem Handy die 30011 an. Er reichte mir ein kleines Klapphandy mit glattem Display , das in blauen Zahlen die Uhrzeit anzeigte. Ich erschrak. Schon so spÃ¤t? Was war mit Mat? Als ich bemerkte , dass `OLD RIDA` mich aufmerksam beobachtete, wurde mir klar, dass ich noch etwas erwidern musste.
Ok? Und wenn mich jemand fragt wer mir geholfen hat soll ich dann
`OLD RIDA` sagen?
Er zÃ¶gerte. Ja . Aber wenn dich jemand fragt mit wem du am Samstag Abend ausgehst, dann kannst du Tomaso sagen! Tomaso? Ein schÃ¶ner Name. Doch Halt. Was dachte der sich eigentlich. Zuerst kÃ¼sste er mich , verschleppte mich dann mit seinem Auto um mich nun um ein Date zu bitten ?
Hast du da nicht etwas vergessen , zum Beispiel die Frau zu fragen mit wem sie ausgehen mÃ¶chte?!
MÃ¶chtest du etwa nicht mit mir ausgehen? Er stand ganz nah bei mir.
Ich hielt noch immer seine Jacke in den HÃ¤nden. Als sein Gesicht dem meinigen immer nÃ¤her kam drÃ¼ckte ich ihm die Jacke voll ins Gesicht.
Bitte, damit du fahren kannst
Er schien verblÃ¼fft nahm mir die Jacke aber dann aus der Hand und meinte mit verfÃ¼hrerischer Stimme: Danke. Also wo kann ich dich hinbringen ?

Ich schreibe gerade an einem eigenen Buch, das hier ist ein kleiner Auschschnitt daraus von 2008.

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Leseprobe - Mein eigenes Buch MOON WALK 2

SHE:

Ich sah ihm direkt in die Augen. â€“ Eismeerblau. Und tief. Langes Schweigen, was aber nicht unangenehm war ,breitete sich zwischen uns aus. Dann fiel mir wieder ein, dass ich mit Matt verabredet war. Ich wollte Tomaso schon die Adresse des Lokals nennen , wo Matt und ich uns verabredet hatten, da klingelte das Handy in meiner Handtasche. Mit panischer Hektik suchte ich nach diesem und ging ran. â€“ Es war Matt.
Hi, hier ist Matt. Endlich erreiche ich dich! Wo bist du. Wir hatten uns doch um
20.00 Uhr verabredet. ; seine Stimme klang ein wenig beleidigt. Eine kurze Regung glitt Ã¼ber Tomasos Gesicht. Dann fand ich endlich die Sprache :
Tut mir Leid, aber mein Auto ist stehen geblieben und ich musste erst jemanden finden der mir hilft, allerdings muss es in die Werkstatt. rief ich entschuldigend.
Er klang nicht mehr so ruhig als er antwortete: Wo bist du ? Bist du ok? Soll ich dich abholen? Bist du allein?
Also , ich bin auf dem Highway Richtung Morrison und ich bin ok und ich habe hier einen Begleiter ,- ich sah zu Tomas- der mir gerade vorgeschlagen hat mich Ã¼berall hinzufahren.
Tomaso? Er klang allarmiert Bleib da wo du bist, ich hohle dich ab.
Bevor ich antworten konnte , hatte er aufgelegt. Tomaso? Ich hatte Tomasos Namen doch gar nicht genannt, woher hatte er dann gewusst , dass ich mit einem Tomaso zusammen war. Seine allarmierte Stimme am Telefon machte mir Angst. Ich hatte ihn als coolen, lÃ¤ssigen Typen kennen gelernt, doch nun war seine PersÃ¶nlichkeit ganz anders.
Und?; fragte Tomaso , dessen Stimme wie schwarzer Samt klang.
Naja , meine Verabredung . Er will mich abholen. Es folgte ein langer Blick verbunden mit einen langen Schweigen. Gut, bis dann . See you. ; sagte er dann spitz. Dann stieg er in sein Auto und gab Gas. Verwirrt lieÃŸ er mich zurÃ¼ck. Die Dunkelheit hÃ¼llte mich ein. Lange stand ich regungslos da, dann Ã¼berkam mich die Wut. Da kam der einfach daher knutschte mich ab , stritt sich mit mir um mich dann hier stehen zu lassen ?! Mit der Wut im Bauch , stapfte ich los. Den gleichen Weg , den ich zuvor schon einmal gelaufen war. Ich mochte eine gute viertel Stunde gelaufen sein, da blendeten mich zwei entgegenkommende Scheinwerfer mit grellem Licht an. Das Auto hielt mit quietschenden RÃ¤dern an. Dann stieg Matt aus.

Die Maske der Angst verschwand und tauschte sich gegen eine der EntrÃ¼stung und GlÃ¼ckseligkeit aus. Ich hab mir Sorgen gemacht, du hÃ¤ttest dich ruhig mal melden kÃ¶nnen. Aber das wichtigste ist ja , dass es dir gut geht. Matt legte mir eine Hand auf die Schulter, dann beÃ¤ugte er mich von Oben bis Unten. Das was er sah schien ihm zu gefallen, denn sein Gesichtsausdruck wurde immer zufriedener. Er hat dir nichts getan. Doch dann stutzte er und sah sich um. Wo ist er? Ich schÃ¼ttelte den Kopf. Mein Retter hat ziemlich schnell die Flucht ergriffen, als er hÃ¶rte dass meine Verabredung mich abholen kommen wollte.
Zum GlÃ¼ck Ein triumphierendes Grinsen breitete sich auf Matts ZÃ¼gen aus.
Er fÃ¼hrte mich zu seinem Auto. Als er mich um die KÃ¼hlerhaube fÃ¼hren wollte, blieb ich abrupt stehen. Es war ein BMW. Ein silberner BMW. Es war ein BMW- Coupe in der gleichen Farbe , wie das meinige. Kurzum es war mein Wagen ohne Aufschrift.
Ich konnte mir nur mit MÃ¼he ein Schmunzeln verkneifen. Dann sah ich ihm in die Augen. Er sah mich Ã¼berrascht an. Was ist ? Seine Unwissenheit zauberte ein LÃ¤cheln auf meine Lippen. Danke. Er strahlte. Er hielt mir die TÃ¼r auf und ich stieg ein. Im Auto duftete es nach Rosen mit einem sÃ¼ÃŸlichen ParfÃ¼m , welches mir den Atem zu rauben drohte. Er stieg ein und mischte den Geruch auf, den ich gierig einsog. Der Geruch erinnerte mich an etwas. Ich dachte angestrengt nach , doch es wollte mir nicht einfallen. Das Knurren meines Magens unterbrach meine GrÃ¼beleien. Auf einen abschÃ¤tzigen Blick von Matt hin lieÃŸ er den Wagen an, wendete diesen und fuhr Richtung Morrison. Du musst was essen und ich will mein Date, das mir heute zusteht. Ein wenig beschÃ¤mt sah ich auf meine HÃ¤nde. Doch dann fiel mir das TelefongesprÃ¤ch wieder ein. Woher wusstest du das

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Tomaso da war? ; fragte ich dann in die Stille. Er runzelte die Stirn. Seine Miene wirkte verwirrt. Ich richtete mich noch ein wenig in dem Sitz auf und fÃ¼gte dann hinzu: Ich meine , weil ich am Telefon den Namen â€žTomasoâ€œ gar nicht genannt habe. Sein Blick war starr auf die Scheibe gerichtet. Nach einem langen ZÃ¶gern meinte er: Du hast gesagt, dass dir ein gewisser Tomaso bei deinem Auto geholfen hÃ¤tte. Kannst du dich nicht mehr daran erinnern. Vielleicht ist es etwas untergegangen , aber du hast es eindeutig gesagt. Er schÃ¼ttelte den Kopf und lachte dann kurz auf. Das zeigt erst wie durcheinander du warst , als ich dich anrief. Doch dann wurde er sofort wieder ernst, als wÃ¤re im gerade etwas klar geworden. Was habt ihr denn dort drauÃŸen alles gemacht? ; fragte er dann auf eine zweideutige Weise. Ich erschrak, da ich nicht wollte , dass er etwas Falsches von mir dachte. Nein, du irrst dich. Wir habenâ€¦ wir haben nur das Auto von der Fahrbahn geschoben und weiter nichts.
Und wie habt ihr euch getroffen?
Nun ja ich wollte jemanden finden , der mir helfen konnte, so bin ich eben bis zu dieser Tankstelle und in diese eigenartige Bar gelaufen und habe dort nach Hilfe gefragt. Das Tomaso mich gekÃ¼sst hatte verschwieg ich natÃ¼rlich. Doch vÃ¶llig unbewusst fuhr meine Hand zu meinen Lippen hoch um noch einmal die Stelle abzutasten, an der mich Tomasos Lippen berÃ¼hrt hatten. Matt entging das natÃ¼rlich nicht und er rÃ¤usperte sich um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken.
Hast du das Kleid selbst ausgesucht? Er wollte nun also Smalltalk halten.
Gut , wie er wollte. Ja, ich fand es einfach passend. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich wusste, dass nun ein abschÃ¤tziger Blick folgen wÃ¼rde und der Blick kam. Es ist schÃ¶n, ich hÃ¤tte dir hÃ¶chstwahrscheinlich dasselbe angezogen hÃ¤ttest du dich eine Stunde frÃ¼her gemeldet. Er klang ein wenig beleidigt. Doch die Herausforderung , die er mir heute morgen gestellt hatte in Sachen Kleidung, hatte ich mir nicht entgehen lassen wollen. Nun ja, so konnte ich wenigstensâ€¦ ; doch ich konnte meinen Satz nicht beenden. Ich meine nicht das dein Kleid schlecht sei. Ich meine das es dir sehr gut steht und du einen ausgezeichneten Geschmack hast. Oh, jetzt machte er mir schon Komplimente. Er wirkte heute irgendwie verÃ¤ndert. Ganz anders als noch vor ein paar Tagen. In der Ferne breitete sich ein Licht aus, das immer grÃ¶ÃŸer wurde.
Eine Stadt. Wir fuhren durch bunt beleuchtete StraÃŸenzÃ¼ge, die sich vor Menschen kaum retten konnten.
Ich befÃ¼rchte , dass wir im Stella nicht wirklich etwas essen kÃ¶nnen, darum wÃ¼rde ich sagen, dass wir zu einem Italien in der nÃ¤he gehen. Magst du italienisches Essen ?
Ich nickte nur, bezaubert von dem Lichterfeuerwerk, dass sich mir bot. Das letzte mal hatte ich etwas vergleichbares in Tokio bewundern dÃ¼rfen. Doch damals war ich 8 oder 9 Jahre alt gewesen und es war sehr spÃ¤t am Abend gewesen. So ,dass ich alles nur Schemenhaft hatte sehen kÃ¶nnen.
Der Wagen wurde langsamer und hielt schlieÃŸlich an. Auf der anderen StraÃŸenseite war ein Schild , dass auf eine Trattoria hinwies. Dann Ã¶ffnete sich schon meine TÃ¼r und Matt half mir beim Aussteigen.

Die leichtbekleidete Kellnerin wies uns einem Tisch am Fenster zu.
Ich nehme ne Cola! Und du ?
Das gleiche bitte !
Er lÃ¤chelte. Bezaubernd. Irgendwie bekannt.
Auf einmal verschwamm alles zu einem bunten Farbengewirr. Ich wollte mich festhalten, fiel allerdings in eine unendlich tiefe Weite. Matt stand vor mir . Er hielt eine meiner HaarstrÃ¤hnen in der Hand. Dann war er blutÃ¼berstrÃ¶mt. Sein Gesicht verwandelte sich in Tomasos. Ich schrie. Er brachte mich mit einem Kuss zum Schweigen. Ich versuchte ihn wegzustoÃŸen , doch er war zu stark. Dann brannte alles um mich herum und ich war allein. Meine Kleider fingen Feuer. Doch dann verwandelten sich die Flammen in Blut. Blut, dass mir nass am KÃ¶rper klebte. Schmerz durchzuckte mich. Ich spuckte Blut. HeiÃŸes Blut. Die Flammen loderten wieder auf. Ich konnte nicht mehr schreien , weil mein Mund voller Blut war. Ich wollte das Blut aus meinem Mund spucken. Ich wollte etwas trinken und den ekligen Blutgeschmack loswerden. Dann begann es zu Regnen. Ein warmer Sommerregen . Doch er lÃ¶schte die senkende Hitze und meinen Durst.

Ich schlug die Augen auf. Matt war bei mir. Er hielt mich im Arm. Alles O.K. mit dir? Du bist gerade umgekippt. Ich bin wirklich der Meinung , dass du was essen solltest ! Er sah gut aus. Verdammt gut.

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wie eine Torte auf der ein SchokoladenÃ¼berzug war. Ich leckte mir die Lippen.
Er half mir auf . Das Essen, Spaghetti, stand schon auf dem Tisch. Hungrig machte ich mich darÃ¼ber her.
Ich wirkte wohl sehr verwirrt, weshalb er mir auch keine anspruchsvollen Fragen stellte. Als wir fertig waren zahlte er, trotz meiner zahlreichen Proteste. Ohne ein weiteres Wort zog er mich aus der TÃ¼r und Ã¶ffnete mir die TÃ¼r des Autos. Ich stieg ohne Widerspruch ein. Er fuhr mich zu meinem Hotel. Ich war so von meinem GrÃ¼beln in Besitz genommen, so dass mir nicht die MÃ¶glichkeit blieb zu Bemerken, dass er den Weg ohne einmal nachzufragen kannte. Dabei war ich mir sicher gewesen ihm nie gesagt zu haben , wo ich wohnte. Er begleitete mich bis zu meinem Hotelzimmer. Mithilfe meiner Hotelzimmerkarte Ã¶ffnete er mir die TÃ¼r und trat gemeinsam mit mir ein. Die Schrecklichen Bilder, die ich in meinem Traum der letzten Nacht gesehen hatte, tauchten vor meinen Augen auf. Mein KÃ¶rper begann zu zittern. Ich wurde darauf allerdings erst aufmerksam, als Matt seine Jacke Ã¼ber meine Schultern legte. Du solltest dich ausruhen, es war sicher ein ziemlicher Schock fÃ¼r dich ! Ich nickte und setzte mich auf das Sofa im Zimmer. Dann werde ich mal gehen.. Er sah mir tief in die Augen und mir wurde immer heiÃŸer. Er hielt meine Hand zum Abschied. Der Schwindel kehrte zurÃ¼ck. Und das Bild , das ihn blutÃ¼berstrÃ¶mt zeigte. Ich wich mit einem Aufschrei zurÃ¼ck . Erschrocken sah er mich an. Hatte er dasselbe gesehen wie ich ? Was war das ? Ich zitterte noch mehr. Hast du das die ganze Zeitâ€¦?. Ich drÃ¤ngte mich an die Sofalehne um Abstand von ihm zu gewinnen. Als mir die TrÃ¤nen kamen , lÃ¶ste er sich aus seiner Erstarrung und nahm mich in den Arm. Ich lieÃŸ es geschehen. Beruhigend kÃ¼sste er mich auf mein Haar. Wie man ein kleines Kind kÃ¼sste, dachte ich. Ich weinte mich an seiner Brust aus. Er war unheimlich muskulÃ¶s - fast wie ein Bodybilder. Als ich mich ausgeweint hatte, fragte ich mit zittriger Stimme und kaum vernehmbar: WÃ¼rdest,â€¦. wÃ¼rdest du hier bleiben? Er sah mich lange abschÃ¤tzend an. Als Antwort umarmte er mich nur liebevoll. Solange du willst!

Umschlungen wie ein Liebespaar schliefen wir an diesem Abend ein.

HE:

NatÃ¼rlich war er nicht einfach gegangen. Ihre Gedanken waren ihm zwar verschlossen , dennoch hatte er ihre GefÃ¼hle gespÃ¼rt. Klipp und klar: Zuneigung. Er schluckte. Vor Wut drÃ¼ckte er auf das Gaspedal. Der Wagen rÃ¶chelte vor Anstrengung. Nur noch weg. Einfach weg. Warum ? Da hatte er sie endlich gefunden. Seine Liebste. Seine Verlobte. Seine, nein, nicht nur seine , sondern auch die Prinzessin der ganzen magischen Welt. Und genau jetzt begann sie sich in den Mann zu verlieben , der ihn am Meisten hasste. Ironie des Schicksals. .. . Ach, scheiÃŸe mann! Nie hatte er soviel GefÃ¼hl gespÃ¼rt wie jetzt. Die Wut stieg in Form von Hunger in ihm auf. Aber er wird dich nicht halten kÃ¶nnen, denn es ist bald Zeit fÃ¼r die Erstehung der Prinzesssin Ein LÃ¤cheln breitete sich auf seinem Gesicht aus. TrÃ¤nen stiegen ihm in die Augen. Dabei liebe ich ihn doch. â€“ Er ist doch mein Bruder. Am Horizont erschien die Sonne.

Ich kann nur sagen - ich liebe dieses Buch .. auch wenn es hier und da noch nicht stimmt.... aber das Finale ... ich kann nicht mehr . Endet zwar tragesch - ist aber ganz groÃŸes Kino am Schluss mit geradezu lyrischen Redewendungen ^^

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Sehnsuchtsvoll

Am Hofe des FÃ¼rsten Carneta, eine Gesellschaft zusammen gebracht worden war.
Die trank den blutroten Wein und verleibte sich so einiges ein.

Bei Sang und Trank , im SpeiÃŸâ€™saal - sie stand alleine da.
Wollt sich zum Bette hinbewegen, â€¦ doch wÃ¤r da nicht der JÃ¼ngling
- groÃŸ und klar, mit silbergÃ¼ldenem Haar.
Dessen lustentbrannte Blicke sie im Herz erwecken.

Der Vater sieht mit Misstrauen nur die zwei-
Er selbst nennt sich nicht GÃ¶nner dieser Gunst,
hegt fÃ¼r die Tochter doch einen ganz anderen Wunsch,
zu ehelichen `nen andern.
Doch wo Liebe sprieÃŸt, - jeder Blick scheint ihnen zuckersÃ¼ÃŸ.
So bemerken die zwei nicht, den Unmut von dreien.

Zum einen Jochs von Markraf her. Der sich schÃ¼tzend stellt- als gÃ¼ldener Herr- zur VerfÃ¼gung der jungen Tochter.
Zum anderen, Johannas von FreigemÃ¼d, deren Liebe zum JÃ¼ngling schon lange erblÃ¼ht.
Zuletzt des Vaters dieser, der schon ahnend weiÃŸ , was sich da anbahnt wieder.

Die Zeit schreitet, der Himmel wird schwarz, das fest umhÃ¼llt vom schweren Maat.
So naht auch die Stunde des Abschieds daher- die Liebenden halten die HÃ¤nde so schwer-
Bedacht von misstrauâ€™schen Blicken.

Das letzte Mal- der letzte kuss- LiebesÃ¼berfluss
Das letzte Mal- der letzte Blick- noch ein letzter Augenblick.
So schreiten beide auseinander und winken sich zum Abschied.

Beider Sehnsucht zu dem anderen, zerfrisst schnell das sehnâ€™de Herz.
Wollten doch gehen zusammen â€“ doch Ã¼brig bleibt nur Abschiedsschmerz.

Und so ging sie dahin , in frÃ¶hlicher Ruhâ€¦ und schloss beide Augen zu,
Doch des NÃ¤chtens â€“ als der Mond schon sonnengleich schien â€“ sie schon triftete ins Schalfreich hin â€“ s
sah den Erwarteten, auf Ross und mit Schwert, im Garten stehn â€“ was wÃ¤rs ihr wert zu fÃ¼hlen ihn im
nÃ¤chtlichenâ€¦ doch da singen die Elfen sie schon wieder ein- tief in den nÃ¤chtlichen Rein !

Oh weh, Oh weh- es war um sie geschehn- schon jetzt wollt ihr Herz ihn wieder sehn.

Text copyright 2026 by Julia- Isabella Merath . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.